

BAM



Das Magazin der
Arbeitnehmerkammer
Bremen



Wie kommt Leben in die City?

Diskussion um Arbeitsplätze in der Bremer Innenstadt

Tarifbindung stärken
Bürgermeister Bovenschulte
im Interview

Neue Kraft schöpfen
Eltern-Kind-Kuren stark
nachgefragt

Bedeutend aber fragil
Kultur- und Kreativwirtschaft
in Bremen

Galerie der Arbeitswelt
Seite 16



Aktiv und gesund durch den Winter
Seite 10



Interview: Tarifbindung stärken
Seite 18



Inhalt

THEMEN

- Schwerpunkt*
- 6** **Wie kommt Leben in die City?**
Diskussion um Arbeitsplätze in der Bremer Innenstadt
- 14** **„Die Welt ein Stück gerechter machen“**
Gespräch mit Bürgermeister Bovenschulte zum Thema Tarifpolitik
- 18** **Neue Kraft schöpfen**
Tipps für die Eltern-Kind-Kur
- 20** **Bedeutend aber fragil**
Was Corona mit einem prekären Arbeitsmarkt macht

SERVICE & BERATUNG

- 10** **Arbeit & Gesundheit**
Aktiv und gesund durch den Winter – Tipps für die kalte Jahreszeit
- 11** **Fragen & Antworten**
Kurzarbeit in Zeiten von Corona – was Beschäftigte wissen sollten
- 22** **Alles, was Recht ist**
Rechtstipp / Rechtsirrtum: Nach sechs Wochen Krankheit gibt es kein Geld mehr
- 23** **Drei Fragen**
zum Jobwechsel

IN JEDEM HEFT

- 3** **Editorial**
- 4** **Die Bremer Arbeitswelt in Zahlen**
Corona und der Arbeitsmarkt
- 5** **Kurz gemeldet**
- 12** **Tipps & Termine**
- 13** **Veranstaltungskalender**
- 16** **Galerie der Arbeitswelt**
Die Chocolatiere
- 22** **Impressum**
- 23** **Cartoon**
- 24** **Beratungsangebote & Öffnungszeiten**

BAM im Abo?
➔ bam@arbeitnehmerkammer.de

Aktuelle politische Inhalte und Service-Informationen von uns finden Sie auf **Twitter** (@ANK_HB), **facebook** (Arbeiterkammer Bremen), **YouTube** und **Xing**.



#first7jobs

Unter dem Twitter-Hashtag #first7jobs erfährt man endlich, wie Karrieren gestartet wurden. Kellner? Babysitter? Wir wollten wissen, wie prominente Bremerinnen und Bremer ihre Berufslaufbahn begonnen haben.

Seit Mai 2020 ist **Arne Frankenstein** Landesbehindertenbeauftragter in Bremen. Seine Aufgabe ist es, die gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen in der Gesellschaft voranzubringen. Der gebürtige Lübecker ist Experte auf dem Gebiet des Behindertengleichstellungsrechts. Nach seinem Studium und Referendariat arbeitete er als freiberuflicher wissenschaftlicher Autor und Gutachter. Außerdem engagierte er sich ehrenamtlich in der Behindertenbewegung. Seine Dissertation zum Menschenrecht auf selbstbestimmte Lebensführung von Menschen mit Behinderungen schließt Frankenstein derzeit ab. Er ist Lehrbeauftragter der Hochschule Fulda.

- ▶ Nachhilfelehrer für alle Fächer außerhalb der Naturwissenschaften
- ▶ Transkripteur von historischen Feldpostbriefen
- ▶ Berichterstatter für Lokalsport am Wochenende
- ▶ Online-Redakteur einer Anwaltskanzlei
- ▶ Übersetzungshilfe im Rahmen eines Buchprojekts über Clara Schumann
- ▶ Korrekturassistent für Jura-Klausuren (Uni Hamburg)
- ▶ Referendar am Hanseatischen Oberlandesgericht in Bremen



Foto: Tristan Vankann

Arne Frankenstein

EDITORIAL

City entwickeln — auch als Arbeitsort



Peter Kruse
Präsident der
Arbeiterkammer
Bremen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als in der Silvesternacht 2019/2020 die Menschen auf dem Goetheplatz vor dem Theater Wiener Walzer tanzen, ahnt niemand, dass das neue Jahr zu einem der herausforderndsten seit Ende des Zweiten Weltkrieges werden wird. Die Corona-Krise hat seit März auch Bremen und Niedersachsen fest im Griff.

Knapp 7.300 Bremer und Bremerhavener Betriebe haben von Anfang März bis Ende September Kurzarbeit für ihre rund 155.000 Beschäftigten angemeldet – ein wichtiges Instrument, um Arbeitsplätze in dieser Krise zu erhalten. Trotzdem ist die Arbeitslosigkeit deutlich gestiegen – vor allem in Bremerhaven, wie unsere Infografik noch einmal zeigt.

Die Kulturbranche, die Gastronomie, der Einzelhandel und der Tourismus sind von der Krise besonders hart getroffen. Aber auch in der Industrie wackeln viele Arbeitsplätze. Gleichzeitig riskieren Erzieher*innen, Lehrer*innen, Pflegekräfte und Verkäufer*innen ihre Gesundheit, um anderen möglichst schnell wieder einen halbwegs stabilen Alltag zu ermöglichen. Systemrelevant sind sie – und müssen auch so entlohnt und behandelt werden.

Wir werden uns auch 2021 für gute Arbeit, mehr Ausbildungsplätze, Möglichkeiten der Weiterbildung eine gute Infrastruktur in Bremen einsetzen. Und irgendwann tanzen wir wieder vorm Theater.

Ihr Peter Kruse

Kontakt: ➔ bam@arbeiterkammer.de

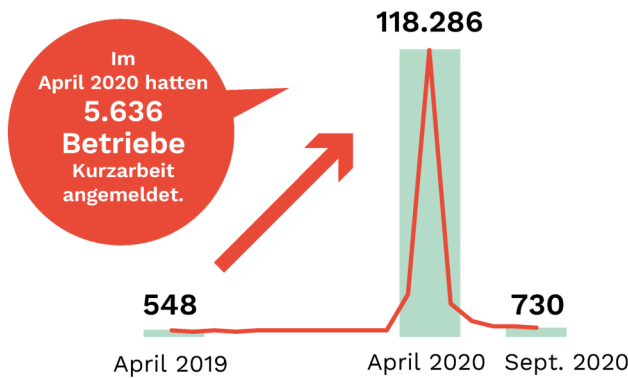
Corona und der Arbeitsmarkt

Die Corona-Pandemie hat sich im Land Bremen gravierend auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt. Für fast die Hälfte (46 Prozent) aller sozialversicherten Beschäftigten wurde von März bis September Kurzarbeit angemeldet – damit liegt Bremen im Bundesländervergleich weit vorn.

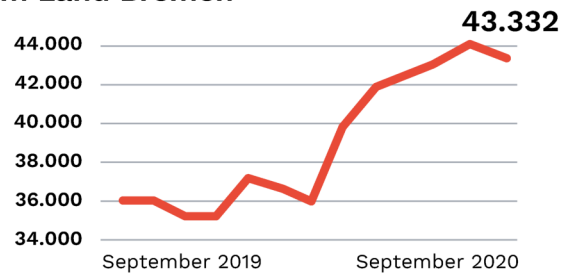


Kurzarbeit im Land Bremen

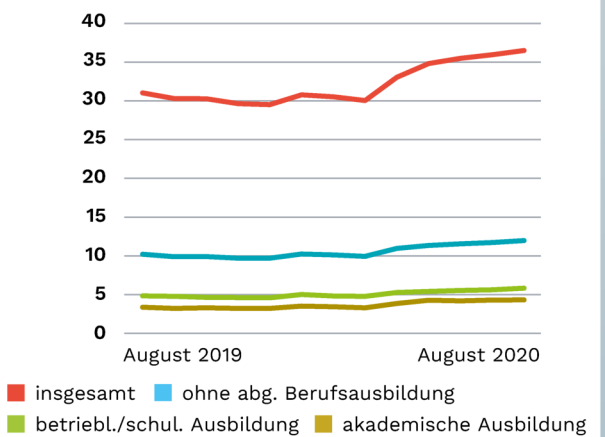
Anzahl der potenziellen Neuzugänge in Kurzarbeit (Beschäftigte)



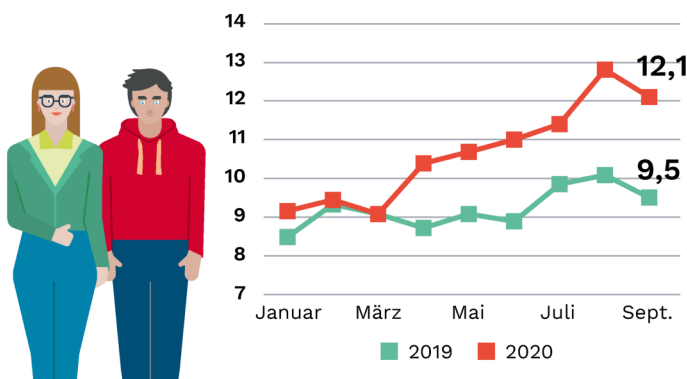
Anstieg der Arbeitslosigkeit im Land Bremen



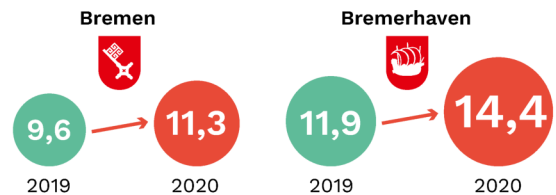
Zuwächse der Arbeitslosigkeit im Vergleich der beruflichen Abschlüsse in Prozent



Veränderung der Arbeitslosigkeit bei den unter 25-Jährigen (Zuwächse in Prozent)



Arbeitslosigkeit in Bremen und Bremerhaven (September-Quoten im Vergleich)



Kurz gemeldet

Foto: Max Stauffer



Satirica ist zurück

Nach einjähriger Pause ist die 24. Satirica zurück in Bremerhaven. Unter dem Motto „Lachen bis einem die Mund-Nase-Bedeckung im Halse stecken bleibt“ wird an sieben Abenden im Capitol wieder Bitterböses und herzerreißend Unterhaltsames geboten. Ein bunter Strauß aus politischem Kabarett und Alltagskomik hinterfragt, beantwortet und kommentiert den Wahnsinn aus Politik und Gesellschaft. Den Auftakt macht Altmeister Jan-Peter Petersen vom Lustspielhaus am 4. November. Mit dabei ebenso am 14. November Mackefisch (*siehe Foto*), die ganz persönlich, melancholisch und doch aberwitzig vom Alltag erzählen und singen.

Programm und Karten gibt es unter
 ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/capitol



wisoak mit neuem Bildungsprogramm

Das Bildungsprogramm der Wirtschafts- und Sozialakademie (wisoak) für 2021 steht – Seminare und Bildungszeiten können ab sofort gebucht werden. Besonderer Schwerpunkt im kommenden Jahr ist die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung, dementsprechend gibt es auch neue Qualifizierungsangebote, die zum Teil auch online zur Verfügung stehen. Das Programm umfasst rund 600 Bildungsangebote. Kammermitglieder erhalten bei Vorlage der KammerCard einen Rabatt von 10 Euro.

Das Programm und weitere Infos finden Sie unter
 ➔ www.wisoak.de



Neue Studie erschienen

Mit circa 30.000 Studierenden ist das Land Bremen ein mittelgroßer Hochschulstandort, der mit seinen Einrichtungen entscheidend zur Deckung des Fachkräftebedarfs im Land Bremen beiträgt. Das ist das Ergebnis der von der Kammer beauftragten Studie des Centers für Wirtschaftspolitische Studien (CWS) der Leibniz Universität Hannover. Im Rahmen des Projekts haben die Forscherinnen und Forscher die Wirtschaftsstruktur des Landes Bremen analysiert, zukünftige Fachkräftebedarfe hergeleitet und mehrere Referenzstädte vergleichend betrachtet.

Die Studie ist online abrufbar unter
 ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/downloads

SCHWERPUNKT

Wie kommt Leben in die City?

Der Strukturwandel in den Innenstädten von Bremen und Bremerhaven ist kein neues Phänomen, erfährt durch die Corona-Krise aber noch einmal eine neue Dynamik. Leerstände und anstehende Ladenschließungen zeigen: Der Einzelhandel allein wird die Stadtzentren in Zukunft nicht mit Leben füllen können. Vielmehr braucht es jetzt neue Konzepte für eine buntere Nutzungsmischung

Text: Anne-Katrin Wehrmann — Fotos: Jonas Ginter

unterzukommen, um auf diesem Weg möglichst schnell neue Arbeitsplätze zu finden, werden die meisten von ihnen annehmen. „Allerdings ist ein halbes Jahr eine sehr kurze Zeit für mögliche Qualifizierungsmaßnahmen“, macht Coordes deutlich. Gerade unter den jüngeren Kolleginnen gebe es einige, die sich einen Wechsel in den sozialen Bereich vorstellen könnten: „Um neue Ideen zu entwickeln und vielleicht schon an passenden Qualifizierungen teilzunehmen, wäre ein längeres Bestehen der Transfergesellschaft enorm wichtig.“ Insgesamt ist für die Betroffenen, von denen rund 80 Prozent Frauen sind, die Karstadt-Schließung „eine Tragödie“, wie Coordes sagt. „Viele von ihnen haben seit 30 Jahren keine Bewerbung mehr geschrieben und würden gerne im Einzelhandel bleiben. Es wird aber sehr schwer, da eine Alternative zu finden – bei der dann ja auch der Lohn stimmen muss.“

Der Anruf einer Kollegin kam im Juni, als Petra Coordes im Urlaub war: Karstadt in Bremerhaven macht dicht. „Mein erster Gedanke war: Jetzt ist es passiert“, erinnert sich die Einzelhandelskauffrau, die seit mehr als 34 Jahren in der Filiale in der Seestadt arbeitet und sich dort bis vor vier Jahren auch als Betriebsratsvorsitzende engagierte. Schon seit 2009 hatte immer wieder einmal das Damoklesschwert der Schließung über dem Haus geschwebt. Nach einem Insolvenzantrag des damaligen Mutterkonzerns war und blieb die Situation über die Jahre angespannt, für die Beschäftigten galten seither Sanierungsstarifverträge. Nun also das endgültige Aus. „Im ersten Moment ist das gar nicht so richtig bei mir angekommen“, erzählt Coordes. „So eine Nachricht schockt natürlich schon, aber irgendwie ist das erst einmal unwirklich. Ich habe erst ein paar Tage später realisiert, dass es nun wohl tatsächlich kein Zurück mehr gibt.“

Mittlerweile hatte die 58-Jährige genügend Zeit, den ersten Schock zu verdauen. Wie rund 100 weitere Kolleginnen und Kollegen bei Karstadt Bremerhaven wird sie aller Voraussicht nach zum 31. Januar 2021 ihren Job verlieren. Das Angebot ihres Noch-Arbeitgebers, anschließend für sechs Monate in einer Transfergesellschaft

„Aus der Konsumzone
Innenstadt ein
Quartier Innenstadt
entwickeln.“

*Elke Heyduck,
Arbeitnehmerkammer Bremen*

Strukturwandel aktiv gestalten

In Bremerhaven Karstadt und Saturn, in Bremen Kaufhof und Zara: Der viel zitierte „Niedergang der Innenstädte“, der in den vergangenen Jahren unter anderem durch eine Zunahme des Online-Handels sowie wachsende Konkurrenz durch Shopping Malls außerhalb der Stadtzentren vielerorts zum Problem geworden ist, erfährt in diesen Monaten durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie noch einmal eine Beschleunigung. Dass das Thema nicht neu ist, verdeutlicht unter anderem ein Positionspapier mit dem Titel „Zukunft für die Innenstadt“, das der Deutsche Städtetag und der Handelsverband Deutschland schon im Juni 2017 veröffentlicht haben. Als Handlungsoptionen werden darin beispielsweise eine Weiterentwicklung von

Nutzungsmischung und sozialer Vielfalt in den Citys, der vermehrte Einsatz von digitalen Angeboten durch den stationären Handel sowie die Entwicklung neuer Nutzungskonzepte benannt.

In Bremen wurde im Sommer vor dem Hintergrund zunehmender Leerstände ein „City-Gipfel“ einberufen, in dessen Rahmen sich Akteure aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit der Entwicklung der Innenstadt beschäftigen. Nach einer ersten Diskussionsrunde Mitte Juli beschloss der Senat ein gut 13 Millionen Euro schweres Aktionsprogramm, das kurzfristig die „Aufenthalts- und Erlebnisqualität“ in der Innenstadt steigern soll. Geplant sind unter anderem die Einrichtung eines freien WLANs, ein attraktiverer Domshof, ein Beleuchtungskonzept, die Erhöhung der Sauberkeit sowie eine verbesserte Nutzungsvielfalt. Doch das allein wird nicht reichen: Davon ist Elke Heyduck, Geschäftsführerin der Arbeitnehmerkammer und Teilnehmerin des City-Gipfels, überzeugt. „Wir retten die Innenstadt mit diesen Maßnahmen natürlich nicht“, macht sie deutlich. „Wir haben hier ja nicht nur im Moment ein Problem. Vielmehr geht es um einen umfassenden Strukturwandel, mit dem aus der Konsumzone Innenstadt ein Quartier Innenstadt entstehen kann – mit allem, was dazugehört.“ Dazu müsse die City auch als Standort für einen vielfältigen Mix an Arbeitsplätzen etabliert werden. Denn, so Heyduck: „Wo Arbeit ist, ist auch Leben.“

Online-Shopping setzt Läden unter Druck

Aus Sicht der Kammer-Geschäftsführerin ist es wichtig, das große Ganze zu sehen und nicht jede Ladenschließung als Einzelereignis zu bearbeiten. „Die Innenstädte müssen sich komplett neu aufstellen, dazu muss der Mix aus Wohnen, Büros und Gewerbe auch planungsrechtlich festgeschrieben werden“, meint sie und verweist auf andere Stadtteile wie das Viertel oder die Neustadt, die auf unverwechselbare Läden setzen, in denen aber auch gewohnt und in Büros und Handwerksbetrieben gearbeitet werde. Was ihr zur Gestaltung des Strukturwandels außerdem fehle, sei ein politisches Statement – ein „großer Wurf“, wie sie sagt: So hätten zum Beispiel in Birmingham die



Verantwortlichen als Zeichen dafür, dass sie auf Wissen und die Wissensgesellschaft setzen, eine der schönsten Bibliotheken in die City gebaut, in Leipzig befindet sich die Universität mitten in der Stadt. „Etwas Vergleichbares wäre hier auch denkbar, wenn wir einen Teil der Uni oder der Hochschule sichtbar ins Zentrum holen würden.“

Aktuell arbeiten knapp 30.000 Menschen in der Bremer Innenstadt: Darunter neben den Beschäftigten im Einzelhandel auch jetzt schon Ärzte, Anwälte, Bankkaufleute und andere Dienstleister. „Zusätzlich muss man jetzt wachstumsstarken wissensintensiven Dienstleistungen wie dem IT-Bereich oder Ingenieur- und Architektenbüros, aber auch der Kreativwirtschaft den roten Teppich ausrollen“, meint Elke Heyduck. Dafür brauche es attraktive Büros und Wohnungen ebenso wie ein vielfältiges gastronomisches Angebot – was dann letztlich auch wieder zu einer Stärkung des Einzelhandels führen werde. Unabhängig davon sei aber schon jetzt abzusehen, dass der stationäre Einzelhandel in den kommenden Jahren weiter

unter Druck geraten werde, ergänzt Marion Salot, Referentin für Wirtschaftspolitik und Gleichstellung bei der Arbeitnehmerkammer. „Der Strukturwandel ist ja nicht vom Himmel gefallen, sondern der Konsumwandel hat dazu beigetragen. Die Entwicklung, dass die Menschen immer mehr im Internet einkaufen, lässt sich nicht rückgängig machen.“ Umso dringlicher sei nun die Frage zu beantworten, wie sich neue Arbeit in die Innenstadt bringen lasse.

Digitalisierung als zusätzliche

Herausforderung

Besonders betroffen vom Wachstum des Online-Shoppings sind die Elektronik- und die Modebranche, wo mittlerweile rund ein Drittel des Umsatzes im Internet erwirtschaftet wird – Tendenz weiter steigend. „Wir werden darum in diesen Bereichen mit einer

weiteren Erhöhung des Kostendrucks und mit weiteren Arbeitsplatzverlusten rechnen müssen“, befürchtet Marion Salot. Und als gäbe es nicht schon genügend Herausforderungen für den Einzelhandel und die dort Beschäftigten, kommt mit der Digitalisierung noch eine weitere hinzu. „Die Suche nach Einsparpotenzialen wird als Treiber für weitere Digitalisierungsprozesse wirken und so letztlich weitere Jobs gefährden“, erläutert die Referentin. „Damit diese Prozesse mitbestimmt gestaltet werden, müssen die Beschäftigten an den Entwicklungen der Digitalisierung beteiligt werden.“ Den Ergebnissen der jüngsten Beschäftigtenbefragung der Arbeitnehmerkammer zufolge sorgen sich nur 7,6 Prozent der Befragten aus dem Einzelhandel, dass neue Technologien den eigenen Arbeitsplatz gefährden könnten. „Das ist deshalb problematisch, weil es schwierig ist, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für einen Gestaltungsprozess zu mobilisieren, wenn es an der Stelle kein Problembewusstsein gibt.“

Zwei Trends haben die Bedingungen für Beschäftigte im Einzelhandel in den vergangenen Jahren ohnehin schon deutlich erschwert: Zum einen hat die fortschreitende Tariffucht in der Branche dazu geführt, dass die traditionell schon niedrigen Löhne noch weiter gesunken sind. Und zum anderen sind gerade für Frauen immer mehr Vollzeitstellen abgebaut und durch Teilzeitstellen ersetzt worden, was für die Betroffenen zu einer weiteren Verschärfung ihrer finanziellen Situation geführt hat. „Der Wettbewerb wird immer härter, und aus Sicht der Unternehmen lässt sich bei den Personalkosten am leichtesten sparen“, berichtet Verdi-Gewerkschaftssekretärin Sandra Schmidt. Wer jetzt seinen Arbeitsplatz verliere, stehe vor einem echten Problem: „Irgendein Job im Einzelhandel lässt sich meistens finden. Aber wenn man in einem vernünftigen Umfeld bei einem einigermaßen vernünftigen Verdienst arbeiten möchte, wird es da schon sehr eng.“ Es sei daher wichtig, sich Gedanken um Alternativen zu machen, so Schmidt – zum Beispiel in sozialen oder kaufmännischen Berufen.

„Die Beschäftigten müssen an den Entwicklungen der Digitalisierung beteiligt werden.“

*Marion Salot,
Arbeitnehmerkammer Bremen*

Zukunft ohne Karstadt

Unterdessen sind auch die Karstadt-Beschäftigten in Bremerhaven intensiv damit beschäftigt, Alternativen für sich zu suchen. „Die Kolleginnen, mit denen ich spreche, sind da sehr tough und nehmen die Situation erstaunlich gelassen“, berichtet Petra Coordes. Da die Betroffenen sehr unterschiedliche Biografien hätten, müsse jede und jeder für sich sehen, welche Möglichkeiten sich böten. Die 58-Jährige selbst hat noch nicht entschieden, ob sie im Einzelhandel bleiben will oder gegebenenfalls

auch in eine andere Branche wechseln würde. Als Karstadt 2009 erstmals in Schwierigkeiten geriet, hatte sie den lokalen Medien gesagt: „Die Hoffnung stirbt zuletzt.“ Auch jetzt sei sie noch der Meinung, dass die Hoffnung erst dann endgültig tot sei, wenn die Kaufhaustüren das letzte Mal geschlossen

würden. Allerdings: „Ich beschäftige mich mit meiner Zukunft und man hat uns gesagt, dass Karstadt nicht dazugehört. Das ist für mich jetzt Fakt.“

—



Nicht erst seit Corona verabschieden sich Einzelhändler aus der City.

KOMMENTAR



Foto: Stefan Schmitzbauer

Marion Salot,
Referentin für
Wirtschafts-
politik und
Gleichstellung

Lebendiges Quartier

Innenstädte sind nicht nur Markenzeichen und Aushängeschilder für Touristen und Bürger, sondern auch Arbeitsorte für viele Beschäftigte. Nicht erst seitdem die Covid-19-Pandemie vielen Geschäften das Leben schwer gemacht hat, hat sich gezeigt, dass der Einzelhandel alleine nicht ausreichen wird, um die City zu beleben. Neue Ideen und Konzepte müssen her, um ihr ein neues Gesicht zu verleihen. Dass in Bremen nun die Politik aktiv wird und ein Aktionsprogramm auflegt, mit dem die Aufenthalts- und Erlebnisqualität verbessert werden soll, ist zu begrüßen und überfällig. Dies wird aber nicht ausreichen, um eine Kehrtwende einzuleiten.

Ziel muss es sein, die Innenstadt als lebendiges Quartier zu entwickeln – natürlich mit attraktivem Einzelhandel, aber auch mit einem bunten Mix von Dienstleistungen und Angeboten – von der Kita bis Kultur – die es in anderen Quartieren auch gibt. Hierfür ist es wichtig, alle beteiligten Akteure an einen Tisch zu bringen, damit die Zukunft der Innenstadt nicht alleine den Gestaltungswünschen einzelner Investoren überlassen wird. Aber es darf nicht vergessen werden, dass auch die Beschäftigten eine Perspektive brauchen. Viele von ihnen haben jahrelang im Einzelhandel gearbeitet und sich stark mit ihrem Arbeitsplatz identifiziert. Für die ehemaligen Karstadt-Beschäftigten, die den Beruf wechseln möchten, wird die sechsmonatige Laufzeit der Transfergesellschaft wohl nicht ausreichen, damit sie in einer ganz anderen Branche Fuß fassen können. Auch sie brauchen nicht nur die Solidarität, sondern auch konkrete Unterstützung von der Politik.

—

Aktiv und gesund durch den Winter

— Tipps für die kalte Jahreszeit

Text: Frauke Janßen



Unser Immunsystem ist während der kalten und dunklen Monate weniger gut aufgestellt als im Sommer. Warum sind wir im Winter anfälliger für Atemwegsinfekte? „Erkältungskrankheiten werden durch Tröpfchen übertragen, die beim Husten oder Niesen ausgeschieden werden. Bei kalter Luft kühlen die oberen Atemwege schneller aus und die Blutgefäße ziehen sich zusammen. Sind die Schleimhäute schlechter durchblutet, können sie Krankheitserreger nicht mehr so gut abwehren“, erläutert Barbara Reuhl, Referentin für Arbeitsschutz- und Gesundheitspolitik in der Arbeitnehmerkammer Bremen. „Hinzu kommt, dass wir uns im Winter viel häufiger als im Sommer mit anderen Menschen zusammen in geschlossenen Räumen aufhalten, was die Ansteckungsgefahr erhöht.“ Trockene Heizungsluft begünstigt letztere noch: Sie trocknet die Nasenschleimhaut aus und es bilden sich vermehrt Aerosole, die tief in die Atemwege eindringen können. „Um sich zu schützen, braucht es im Allgemeinen

keine Vitaminpräparate oder Nahrungsergänzungsmittel“, sagt Reuhl. Sinnvoller ist es, auf sich acht zu geben und den Körper konsequent zu unterstützen – durch ausgewogene Ernährung und ausreichend Flüssigkeit.

Bewegung und Frischluft

Grundsätzlich gilt: Viel frische Luft tanken! Wer berufsbedingt nur wenig rausgehen kann, sollte möglichst mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren. So lässt sich außerdem eine Ansteckung in öffentlichen Verkehrsmitteln vermeiden. Wer mit Bus oder Bahn zur Arbeit fahren muss, kann ein oder zwei Stationen früher aussteigen und ein Stück zu Fuß gehen. Auch in der Mittagspause und nach Feierabend ist es hilfreich, sich an der frischen Luft zu bewegen. Am Arbeitsplatz sorgt Stoßlüften für Erfrischung. „Dabei unbedingt die Heizung herunterdrehen, damit sie nicht dagegen feuert“ so Reuhl. Bei dauernd gekipptem Fenster zu arbeiten, sorgt nicht wirklich für Luftaustausch und es macht die Raumluft trocken.

Klimaschwankungen nicht unterschätzen

In den vergangenen Jahren kommt es immer häufiger zu starken Temperaturschwankungen – auch im Winter: „Das Hin und Her der Witterung macht uns anfälliger, weil wir uns körperlich und psychisch ständig umstellen müssen“, so Reuhl. Um für Wetterumschwünge gerüstet zu sein, kann man beispielsweise eine Strickjacke am Arbeitsplatz deponieren sowie ein Halstuch in der Tasche für unterwegs.

Für ausreichend Schlaf sorgen

Schlafmangel untergräbt in hohem Maße die Immunabwehr. Nur wer ausreichend schläft, gibt dem Körper die Möglichkeit, zu regenerieren. Auf diese Weise ist er besser in der Lage, Krankheitserreger abzuwehren. Und: Trotz aller Vorbeugung kann man nicht jede Erkältung verhindern! Wer trotzdem krank wird, sollte unbedingt zu Hause bleiben und sich in Ruhe auskurieren – auch das stärkt die Immunabwehr, und man gibt den Infekt nicht an andere weiter.



Kurzarbeit in Zeiten von Corona — was Beschäftigte wissen sollten

Im September hat das Bundeskabinett die Kurzarbeit bis zum Ende nächsten Jahres verlängert – Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können jetzt maximal 24 Monate lang Kurzarbeitergeld beziehen.



Foto: iStock / mediaphotos

Text: Suse Lübker

1. Welche Voraussetzungen müssen für Kurzarbeit erfüllt sein?

Arbeitgeber dürfen Kurzarbeit grundsätzlich nicht einseitig anordnen. Es bedarf hierzu entweder einer (tarif-)vertraglichen Regelung, einer Betriebsvereinbarung oder einer einzelvertraglichen Vereinbarung. Die Einführung der Kurzarbeit ist mitbestimmungspflichtig, das heißt, der Betriebsrat muss zustimmen. Wird die Kurzarbeit ohne rechtliche Grundlage eingeführt, besteht der Lohnanspruch in voller Höhe weiter.

2. Dürfen trotz Kurzarbeit Überstunden gemacht werden?

Grundsätzlich widerspricht es sich, wenn Überstunden geleistet werden und Kurzarbeitergeld beantragt beziehungsweise bezogen wird. In Ausnahmefällen kann der Arbeitgeber jedoch Überstunden anordnen, wenn ein nur kurzzeitig erhöhter Bedarf an Arbeitskraft besteht, zum Beispiel bei dringend zu erledigenden Reparaturarbeiten. Ordnet der Arbeitgeber regelmäßig Überstunden an, verliert das Unternehmen den Anspruch auf Kurzarbeitergeld.

Werden Überstunden geleistet, reduziert sich das Kurzarbeitergeld bei Auszahlung der Überstunden, da die Überstunden bei der Berechnung des Kurzarbeitergeldes berücksichtigt werden. Sofern im selben Monat sowohl Mehr- als auch Kurzarbeit geleistet wird, werden die Überstunden gegen die Kurzarbeit gegengerechnet.

3. Gilt Kurzarbeit immer für den ganzen Betrieb oder können auch einzelne Abteilungen betroffen sein?

Ja, Kurzarbeit kann auch für einzelne Bereiche beziehungsweise Abteilungen eingeführt werden. Dies kann etwa dann notwendig sein, wenn in einem Betriebsteil der Arbeitsanfall unverändert fortbesteht (etwa in der Verwaltung), in einem anderen aber komplett oder teilweise zum Erliegen kommt (etwa in der Produktion). Wenn Sie sich als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer ungleich behandelt fühlen, sollten Sie zunächst das Gespräch mit dem Betriebsrat oder Arbeitgeber suchen.

4. Kann die Kurzarbeit kurzfristig unterbrochen werden? Wie wirkt sich das auf die gesetzliche Erhöhung aus?

Kurzzeitige Unterbrechungen im Bezug des Kurzarbeitergeldes, etwa aufgrund eines einmalig eingegangenen

Auftrages, haben zunächst keinen Einfluss auf die gesetzlich gewährte Aufstockung des Kurzarbeitergeldes.

Für den erhöhten Leistungssatz reicht es aus, wenn Beschäftigte insgesamt in drei beziehungsweise sechs Monaten Kurzarbeitergeld bezogen haben. Nach einer Unterbrechung wird nicht wieder automatisch von vorne gezählt, es sei denn, zwischen der letzten Auszahlung des Kurzarbeitergeldes und dem erneuten Bezug sind drei Monate vergangen.

i

Weitere Informationen zum Thema Corona und Kurzarbeit finden Sie auf unserer Website unter ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/arbeitnehmerinnen-arbeitnehmer/recht/kurzarbeit.html

Kammermitglieder können sich zu diesen und weiteren Fragen des Arbeitsrechts kostenlos beraten lassen. Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

Tipps & Termine

KULTURTIPP

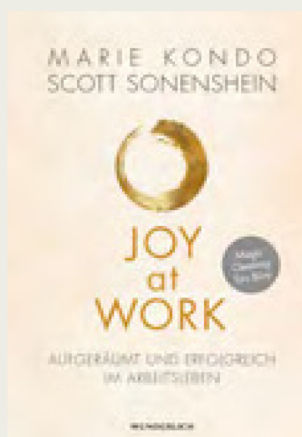
RAW Spezial

Das ursprünglich für das Frühjahr geplante Festival findet nun, in leicht abgewandelter Form, im Winter 2020 statt.

Die Arbeitnehmerkammer Bremen präsentiert bis Dezember an verschiedenen Orten in der Bremer Innenstadt und in Bremen-Nord ein breit gefächertes Programm aus Vorträgen, Lesungen und Konzerten mit Projektionen. Kooperationspartner ist die „RAW Phototriennale Worpswede“. Wie das Worpsweder Festival für zeitgenössische Fotografie steht auch „RAW Spezial“ unter dem Titel „Changing Realities“.

Weitere Informationen unter:

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/rawspezial



BUCH-TIPP

Marie Kondo:

Joy at work

Aufgeräumt und erfolgreich im Arbeitsleben

Wunderlich, 2020, 223 S.

Kennen Sie das auch? Man kehrt aus dem Urlaub zurück zur Arbeit. Die Ablage stapelt sich, das E-Mailpostfach ist voll und man weiß gar nicht, wo man zuerst anfangen soll. Da heißt es einen klaren Kopf zu bewahren. In Marie Kondos neuesten

Buch steht das Aufräumen am Arbeitsplatz im Vordergrund. Zusammen mit dem Unternehmensberater Scott Sonenshein gibt sie Tipps wie man seinen Arbeitsalltag effizienter und produktiver gestaltet, um wieder zu Motivation, Zufriedenheit und Kreativität im Job zurückzufinden. Die wichtigste Frage fehlt dabei natürlich nicht: „Bereitet es Freude?“



Dieses Buch können Sie in der Stadtbibliothek ausleihen. KammerCard-Inhaber erhalten auf die BIBCARD der Stadtbibliothek zehn Prozent Ermäßigung!

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/kammercard



Avi Avital, Foto: Uwe Arens

The Golden Record –
Konzert mit Projektionen:
Avi Avital, Ohad Ben-Ari
und Assaf Etiel, 14. Nov.
Gustav-Heinemann-
Bürgerhaus,
Bremen-Vegesack



Foto: Jörg Landesberg

„Die Verwandlung“ von
Franz Kafka – Lesung
mit Mechthild Großmann
5. Dez.
Stiftung Haus Kränholm,
Bremen-Nord

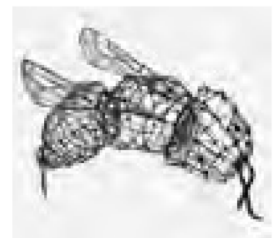


Foto: Edeltraud Hennemann

Edeltraud Hennemann –
Was bleibt uns; Aus-
stellung, 5. Nov. – 7. Jan.
Forum, Bremerhaven

Veranstaltungen

Aufgrund der Corona-Pandemie finden unsere Veranstaltungen mit begrenzter Teilnehmerzahl statt. Wir bitten daher um vorherige Anmeldung. Bitte informieren Sie sich vor dem Besuch der Veranstaltung auf unserer Website über mögliche Änderungen.

➔ BREMEN & BREMEN-NORD

3. November 10. November 24. November 1. Dezember 8. Dezember je 18–19.30 Uhr	<p>Aus der Reihe „Ihr Recht – einfach erklärt“</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Das Mitarbeitergespräch – Chance oder Risiko? ▶ Was stimmt? Gerüchte rund ums Einkommensteuerrecht ▶ Krank – und was nun? ▶ Jobwechsel – Kündigung, Abfindung, Sperrzeit ▶ Richtig und falsch? Rechtsirrtümer im Arbeitsalltag <p>Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen Anmeldung erforderlich unter ☎ 0421.36 30 1-28 oder -29 oder ✉ recht@arbeitnehmerkammer.de</p>
14. November 20 Uhr	<p>The Golden Record* – Konzert mit Projektionen: Avi Avital (Mandoline), Ohad Ben-Ari (Klavier) und Assaf Etel (Visuals) Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, Kirchheide 49, Bremen</p>
16. November 19 Uhr	<p>Genug erinnert?* – Über die Herausforderungen einer zukunftsorientierten Erinnerungskultur Schuppen 2, Hoerneckestrasse 23, Bremen</p>
20. November 20 Uhr	<p>Robert Griess: „Apocalypso, Baby!“ – Musikalische Begleitung: jazzSmells Metropol Theater Bremen, Grünenweg 5–7, Bremen Anmeldung unter ☎ 0421.3 63 01-70 oder ✉ anmeldung@arbeitnehmerkammer.de</p>
26. November 19 Uhr	<p>Ansichtssachen – Streifzüge durch die Geschichte der Fotografie* Foto-Vortrag und Musik von Barbara Rößler (Klarinette) und Jens Schöwing (Piano) Burg Blomendal, Auestraße 9A, Bremen</p>
29. November 18 Uhr	<p>Daumenkinographie* – Volker Gerling hält den Zauber des Flüchtigen fest Stiftung Haus Kränholm, Auf dem Hohen Ufer 35/35a, Bremen</p>
5. Dezember 20 Uhr	<p>„Die Verwandlung“ von Franz Kafka* – Lesung mit Mechthild Großmann Stiftung Haus Kränholm, Auf dem Hohen Ufer 35/35a, Bremen</p>
12. Dezember 20 Uhr	<p>Dreamlines & jazzSmells* – Musik mit Projektionen: Interaktive Netzkunst trifft auf Jazz Stiftung Haus Kränholm, Auf dem Hohen Ufer 35/35a, Bremen</p>
13. Dezember 19 Uhr	<p>Das Schaf im Wolfspelz* – Vortragsshow über Humor in der Fotografie – von Thomas Herbrich Burg Blomendal, Auestraße 9A, Bremen</p>

➔ BREMERHAVEN

19. November 18 Uhr	<p>Rolle rückwärts? Zurück zu alten Rollenbildern? Was Corona mit der Gleichberechtigung macht Forum, Barkhausenstraße 16, Bremerhaven</p>
5. November – 7. Januar	<p>Edeltraud Hennemann – Was bleibt uns; Ausstellung, Anmeldung zur Ausstellungseröffnung erforderlich unter ☎ 0471.9 22 35-15 oder ✉ kultur@arbeitnehmerkammer.de Forum, Barkhausenstraße 16, Bremerhaven</p>
10. November 17. November 24. November 8. Dezember je 17–18.30 Uhr	<p>Ihr Recht – einfach erklärt</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Geht doch – So bringt man Familie und Beruf unter einen Hut! ▶ Mutterschutz, Elternzeit und Elterngeld ▶ Minijob = Minirechte? ▶ Krank – und was nun? <p>Forum, Barkhausenstraße 16, Bremerhaven Anmeldung erforderlich unter ☎ 0471.9 22 35-0 oder ✉ va-bhv@arbeitnehmerkammer.de</p>
Capitol	<p>Satirica u. a. mit: Benni Stark (12.11.), Mackefisch (14.11.), Herrn Holm (17.11.), Mia Pittroff (20.11.). Außerdem: Kabarett im Dreierpack (David Kebekus, Mika Blauensteiner und Michael Feindler (5.12.) und Volker Kutscher (8.12.); ➔ <i>Infos unter: arbeitnehmerkammer.de/capitol</i></p>

*Anmeldung unter ☎ 0421.3 63 01-70 oder ✉ anmeldung@arbeitnehmerkammer.de

Weitere Veranstaltungen und Informationen unter ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen



= für alle



= für Politikinteressierte



= für Betriebs- und Personalräte

„Die Welt ein Stück gerechter machen“

Eine Studie der Arbeitnehmerkammer hat gezeigt:
Immer weniger Unternehmen wenden einen Tarifvertrag an.
Was kann Politik tun, um die Tarifbindung zu stärken?
Hauptgeschäftsführer Ingo Schierenbeck im Gespräch mit
Bremens Bürgermeister Andreas Bovenschulte

Fotos: Kay Michalak

Ingo Schierenbeck: Herr Bürgermeister, gute Arbeitsbedingungen und faire Löhne hängen bei den meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern davon ab, ob Tarifverträge gelten. Welche Bedeutung hat das Thema für den Senat?

Andreas Bovenschulte: Das ist für den Senat ein ganz zentrales Thema. Wir wollen die Rahmenbedingungen schaffen, damit die Menschen ein gutes Leben führen können. Dazu gehört, dass sie in der Lage sind, ihre wirtschaftliche und soziale Existenz zu sichern. Das Erwerbseinkommen spielt hier für die meisten eine zentrale Rolle. Und dass Jobs in tarifgebundenen Unternehmen in der Regel besser bezahlt werden als Jobs in nicht-tarifgebundenen, das ist ja nun mal erwiesen. Außerdem sind die Arbeitsbedingungen insgesamt besser. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber unterm Strich lässt sich das eindeutig belegen. Das heißt: Mit Tarifverträgen kann man die Welt ein Stück gerechter machen.

Nach unserer aktuellen Studie sind nur noch 17 Prozent der Betriebe im Land Bremen tarifgebunden, der Anteil hat sich damit fast halbiert in den letzten Jahren. Was sind aus Ihrer Sicht die Ursachen?

Zunächst einmal: Die Zahl der tarifgebundenen Betriebe ist stärker gesunken als die Zahl der tarifgebundenen Beschäftigten. Vor allem in kleinen und mittleren Unternehmen und insbesondere im Dienstleistungsbereich ist die Tarifbindung gering. Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung ist der Strukturwandel: Es ist nicht gelungen, die gewerkschaftliche Tradition und Stärke aus der Industrie in andere Bereiche zu übertragen. Eine zweite Erklärung ist sicherlich eine historische Schwächung der

Gewerkschafts- und Arbeitnehmerbewegung, die seit den 80er Jahren europaweit und weltweit in der Defensive ist. Die neoliberale Revolution von Thatcher und Reagan ist den Arbeitnehmerbewegungen nicht gerade entgegengekommen. Hier müssen Gewerkschaften bis heute bergauf kämpfen.

„Aber es ist eben auch Aufgabe des Staates, jedem seinen gerechten Anteil am wirtschaftlichen Erfolg zu sichern und ihn vor Ausbeutung zu schützen.“

Andreas Bovenschulte

Nun ist es heute für Gewerkschaften aufgrund der Betriebsstrukturen viel schwieriger, Tarifverträge durchzusetzen: Große Betriebe lagern Bereiche in kleinere und nicht mehr tarifgebundene Einheiten aus. Und viele Arbeitgeberverbände gehen dazu über, ihre Mitgliedsbetriebe nicht mehr zu verpflichten, Tarifverträge anzuwenden.

Das stimmt, das ist der Mainstream seit vielen Jahrzehnten. Diese Entwicklung und der Strukturwandel führen heute dazu, dass auch die Tarifbindung so stark zurückgegangen ist.

Ohne Tarifverträge geht die Schere bei den Einkommen weiter auseinander und die soziale Spaltung nimmt

zu. Dies gefährdet doch die Grundlagen der sozialen Marktwirtschaft.

Darin liegt eine große Gefahr. Tarifbindung bedeutet, dass die Menschen an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben, mitbestimmen können. Auch im Sinne gesellschaftlicher Teilhabe. Unsere Wirtschaft ist ja von einem strukturellen Ungleichgewicht zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gekennzeichnet. Arbeitnehmer haben – von wenigen Berufen abgesehen – nicht die Möglichkeit auf Augenhöhe über ihre Arbeitsbedingungen zu verhandeln. Sie können diese Augenhöhe nur erreichen, wenn sie sich zusammenschließen. Sonst müssen sie eben akzeptieren, was ihnen vorgelegt wird. So sind die Machtbeziehungen auf dem Arbeitsmarkt. Ändern lässt sich das nur, wenn man auf Seiten der Arbeitnehmer organisiert vorgeht. Tarifverträge sind deshalb auch ein Baustein der Demokratie.



Die Arbeitnehmerkammer hat mehrere Vorschläge auf den Tisch gelegt, um die Tarifbindung wieder zu stärken. Was können wir da vom Senat erwarten?

Es liegt natürlich in erster Linie in der Verantwortung der Tarifparteien, insbesondere der Gewerkschaften, Tarifverträge zu verhandeln und abzuschließen. Sonst würden wir die Tarifautonomie nicht ernst nehmen. Aber es ist eben

anwenden. Bislang ist das auf einige wenige Branchen begrenzt. Auch bei europaweiten Ausschreibungen gibt es im Moment noch Hürden. Die wollen wir soweit wie möglich ausräumen.

Eine weitere Möglichkeit, die Tarifbindung zu stärken, geht über Anreize in der Wirtschaftsförderung. Auch ein Ansatz aus Sicht des Senats?

Das ist ein interessanter Punkt. Grundsätzlich ist es wohl zulässig tarifgebundene Unternehmen gezielt zu unterstützen – etwa durch Steuer-Erleichterungen. Das ist aber eher ein Thema für den Bundesgesetzgeber. In Bremen könnte die Wirtschaftsförderung unter Umständen Unternehmen mit Tarifbindung besonders berücksichtigen. Wichtig wäre es dabei auf positive Anreize und nicht auf negative Sanktionen zu setzen.

Tarifbindung kann auch gestärkt werden, indem Tarifverträge für allgemeinverbindlich erklärt werden und damit für alle Beschäftigten einer Branche gelten. Der Weg ist aber noch mit hohen rechtlichen Hürden versehen. Will der Senat dieses Thema auch im Bundesrat noch einmal angehen?

Ja, auf jeden Fall. In bestimmten Branchen kann so wieder Wettbewerbsgleichheit hergestellt werden. Unternehmen konkurrieren dann über die Qualität ihrer Leistungen und Produkte und nicht über die Höhe der Löhne. Das ist auch ein Grund, warum das Thema durchaus von vielen Unternehmen geschätzt wird – weil es eben gleiche Rahmenbedingungen für alle schafft und die besten und nicht die billigsten sich durchsetzen. Wir haben erst kürzlich im Friseurhandwerk in Bremen den Tarifvertrag für allverbindlich erklärt. Das war ein ganz wichtiger Schritt. Deshalb wollen wir eine Bundesratsinitiative mit einem Gesetzesvorschlag auf den Weg bringen, um es künftig leichter zu machen, in einzelnen Branchen einen Tarifvertrag für allgemeinverbindlich zu erklären.



auch Aufgabe des Staates, jedem seinen gerechten Anteil am wirtschaftlichen Erfolg zu sichern und ihn vor Ausbeutung zu schützen. Das ist in unserer Landesverfassung ausdrücklich so festgelegt. Daraus folgt ein Verfassungsauftrag zur Herstellung tarifvertragsfreundlicher Rahmenbedingungen – übrigens völlig unabhängig davon, welcher Senat mit welcher politischen Ausrichtung gerade regiert. Aber um auf Ihre Frage zurück zu kommen: Wir wollen das Bremische Tariftreue und Vergabegesetz ändern und sind da ja auch im Austausch mit der Arbeitnehmerkammer. Unser Ziel ist, dass öffentliche Aufträge soweit wie rechtlich möglich an Unternehmen vergeben werden, die auch einen Tarifvertrag



Nicht nur für die Arbeit
mit der Pralinengabel
benötigt Chocolatiere
Anja Alex Geschick und
Übung

GALERIE DER ARBEITSWELT

Kunstwerke aus Schokolade

Anja Alex arbeitet als Chocolatiere bei einer kleinen Bremer Schokoladenmanufaktur. Hier sind vor allem Fingerspitzengefühl und Präzision gefragt

Text: Insa Lohmann – Foto: Kay Michalak

Alleine in einer einzelnen Kakaobohne stecken mehr als 600 verschiedene Aromen. Um die perfekte Praline herzustellen, zählt aber nicht nur der Geschmack, auch das Auge isst schließlich mit. Von der Auswahl der Zutaten über die Zubereitung der Pralinen bis hin zur Formung und Verzierung der kleinen Schokoladen-Kunstwerke, liegt alles in der Hand von Anja Alex. Die 44-Jährige arbeitet als Chocolatiere bei der Bremer Pralinen-Manufaktur Nick van Heyningen. Die Produktpalette reicht von ausgefallenen Pralinen über Tafelschokoladen, Marzipanbrote, Edelmarzipan bis hin zu Schokolöffeln am Stiel, die in heißer Milch aufgelöst werden. „Ich mag das Kreativsein“, sagt Anja Alex. „Man sieht danach, was man geschaffen hat.“

Ob Himbeer-Ingwer, Espresso oder die klassische Nuss-Nougat-Praline: Alles wird in der Bremer Manufaktur in liebevoller Handarbeit hergestellt. „Der Umgang mit den einzelnen Lebensmitteln macht mir am meisten Spaß“, sagt die Schokoladen-Expertin. Dass sie eine Vorliebe fürs Backen hat, merkte sie schon in ihrer Jugend – und entschloss sich nach mehreren Praktika für eine Ausbildung zur Konditorin im Bremer Traditionscafé Knigge. Dort und auf ihren weiteren beruflichen Stationen lernte sie das ganze Spektrum des Konditor-Handwerks kennen: die Herstellung von Torten, Kuchen, Petit Fours, Speiseeis, Pralinen, aber auch Brot und Brötchen. „Man muss gute Fingerfertigkeiten mitbringen“, sagt Anja Alex. „Und Verständnis für die Lebensmittel.“

Zwar hatte die gelernte Konditorin bereits Erfahrung in der Herstellung von Pralinen, doch das Wissen einer Chocolatiere hat sie sich im Laufe der vergangenen fünf Jahre bei Nick van Heyningen angeeignet. „Anfangs war es eine große Herausforderung, mit der Pralinengabel zu arbeiten“, sagt Anja Alex. „Aber die Schokolade auf die richtige Temperatur zu bringen, ist die größte Herausforderung.“

Manchmal genügt es schon, wenn die Temperatur der Masse nur einen halben Grad über der empfohlenen Angabe liegt – und die Schokolade ist nicht mehr genießbar. „Die Schokolade auf den Punkt zu bringen, ist für mich der schönste Moment.“ Auch Präzision spielt eine wichtige Rolle, denn am Ende sollen alle Pralinen einer Sorte möglichst gleich aussehen. „Man benötigt Fingerspitzengefühl, Augenmaß und die Liebe zum Detail“, sagt die 44-jährige Bremerin.

In Deutschland ist der Beruf des Chocolatiers oder der Chocolatiere kein Ausbildungsberuf. Üblicherweise wird zunächst eine Ausbildung zum Konditor oder zur Konditorin absolviert und sich dann spezialisiert, indem man in einer Schokoladenfabrik, einer Pralinenmanufaktur oder einer Konditorei mit eigenen Schokoladenprodukten anfängt. Für Anja Alex ist ihre Tätigkeit daher auch eher eine Berufung, deren Leidenschaft im Laufe der Zeit immer größer geworden ist: „Ich hätte nicht gedacht, dass der Beruf so vielseitig ist.“ Bereits im Herbst beginnen bei ihrem Arbeitgeber die Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft. Und dann freut sich die Chocolatiere, die zu Hause eigentlich keine Schokolade mehr isst, besonders auf eins: „Walnuss-Marzipan-Pralinen, da kann ich einfach nicht ‚Nein‘ sagen.“

—

Der Chocolatier / Die Chocolatiere

In Deutschland ist Chocolatier/e kein anerkannter Ausbildungsberuf. Der Weg führt in der Regel über eine Ausbildung zum/zur Konditor/in, die drei Jahre dauert. Voraussetzung dafür ist ein Hauptschulabschluss. Chocolatiers arbeiten in einer Konditorei. Die Arbeit findet häufig im Schichtdienst statt.



Julia Amelung (rechts) mit ihrer Tochter Lara

Neue Kraft schöpfen

In einer dreiwöchigen Kur kann sich ein Elternteil mit oder ohne seine Kinder von den gesundheitlichen Folgen tagtäglicher Überlastung erholen. Um wirklich genesen zu können, gilt es einiges zu beachten

Text: Frauke Janßen – Foto: Jonas Ginter

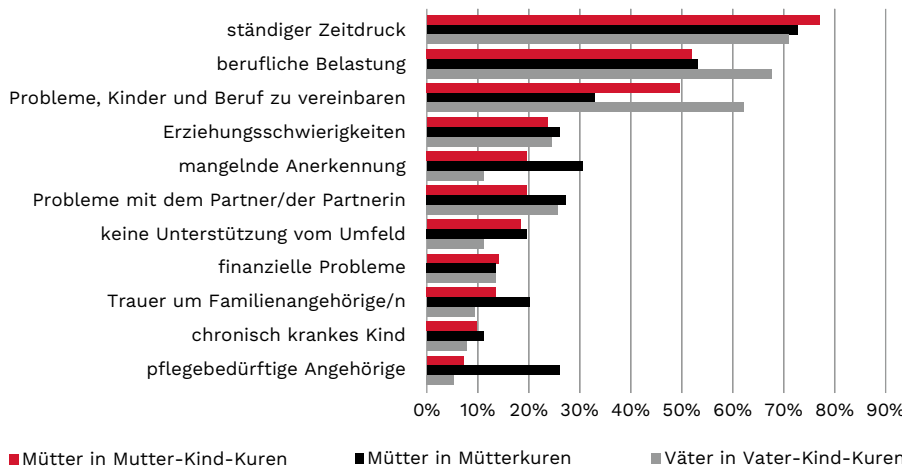
„Es war schön, sich um nichts kümmern zu müssen“, sagt Julia Amelung. Die zweifache Mutter hat während der Sommerferien eine Mutter-Kind-Kur auf der ostfriesischen Insel Langeoog gemacht. Normalerweise arbeitet sie in Teilzeit als Personalmanagerin in einem Bremer IT-Unternehmen. Sie erzieht ihre zehn- und zwölfjährigen Kinder gemeinsam mit ihrem Mann. Dennoch ist Zeitmangel allgegenwärtig – so wie in vielen Familien. Immer weniger von ihnen stecken das gut weg. Bei Julia Amelung hat sich der Stress in den letzten Jahren vor allem durch Rückenschmerzen bemerkbar gemacht. „Die Sportangebote, die ich in der Kur wahrgenommen habe, waren fast alle auf Rückenfitness ausgerichtet“, erzählt sie von einigen Anwendungen, die ihr während der Kur verordnet wurden.

Damit sich Mütter oder Väter in der Kur um sich selbst kümmern können, ist es wichtig, dass auch die Kinder

währenddessen gut versorgt sind. Amelungs Tochter Lara erinnert sich gerne an die drei Wochen an der Nordsee zurück: „Nach dem Frühstück sind mein Bruder und ich mit unserer Gruppe nach draußen gegangen und haben gespielt. Nachmittags waren wir dann oft mit Mama am Strand und nach dem Abendessen haben wir uns mit Freunden, die wir dort kennengelernt haben, meist noch den Sonnenuntergang angeschaut“, beschreibt die Zwölfjährige einen typischen Kurtag. „Für die Kinder war ein Erlebnispädagoge zuständig, der ihnen spielerisch Zusammenhalt und Teamwork vermittelt hat“, fügt ihre Mutter hinzu.

Gerade kleinere Kinder tun sich dagegen manchmal schwer mit dem für sie unbekanntem Betreuungspersonal in Kureinrichtungen. Wenn das eigene Kind in der Kur-Kita ständig weint, ist es schwierig, sich auf die so wichtigen Therapiemaßnahmen zu konzentrieren. „Machen Mütter jedoch alleine eine Kur, geht es wirklich nur um ihre eigenen

Belastungen, die von Müttern und Vätern genannt werden
(Mehrfachnennungen, im Durchschnitt 4–5 Belastungen)



Quelle: muettergenesungswerk.de

© Arbeitnehmerkammer Bremen

Bedürfnisse“, sagt Anne Schilling, Geschäftsführerin der Spendenorganisation Müttergenesungswerk in Berlin. Sie empfehle deshalb, sich gut zu überlegen: „Was brauche ich, um wieder gesund zu werden?“ Natürlich sei es individuell sehr unterschiedlich, ob eine Kur mit oder ohne Kinder die bessere Wahl sei, so Schilling. Fest stehe, dass die Kuren sehr viel häufiger mit Kindern angetreten würden. „In manchen Fällen sind die Kinder ebenfalls krank, dann sollte man für sie beim Kinderarzt ein Extra-Attest ausstellen lassen – in jeder Mutter-Kind-Kur gibt es auch gemeinsame Therapiemaßnahmen.“

Vor 70 Jahren hat das Müttergenesungswerk bereits spezielle Kuren für Mütter ins Leben gerufen. Seit Anfang der 80er-Jahre gibt es die sogenannten Mutter-Kind-Kuren. Die kassenärztliche Anerkennung und Bezahlung habe man erst vor 18 Jahren durchsetzen können, berichtet Schilling. „Mutter-Kind-Kuren sind aufgrund ihrer langen Tradition

gesellschaftlich anerkannt“, fügt sie hinzu. „Der Anteil der Väter, die solch eine Kur machen, steigt zwar kontinuierlich, dennoch sind es gerade mal vier Prozent.“ Den Grund dafür sieht Anne Schilling auch darin, dass Frauen nach wie vor den Hauptteil der Familienarbeit leisten.

„Die meisten Frauen kommen mit mindestens drei Gesundheitsstörungen in die Kur“, so Schilling. Oft handelt es sich um starke Erschöpfungszustände, die sich durch Schlafstörungen, Depressionen, Magen-Darmerkrankungen, Muskel-Skelett- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen bemerkbar machen. „Eine Mutter-Kind-Kur ist eine stationäre Maßnahme. Es geht darum, die Betroffenen aus ihrem Alltag herauszuholen und medizinisch, physiotherapeutisch und sozialpsychologisch zu behandeln“, erläutert Schilling die sogenannte Kurbedürftigkeit, die ärztlich verordnet und bei der Krankenkasse eingereicht werden muss. Insgesamt sind laut einer Studie des Instituts für empirische Sozialforschung (Ifes) aus dem Jahr 2007 rund 2,1 Millionen Mütter und 230.000 Väter in Deutschland kurbedürftig. Der jährliche Datenreport des Müttergenesungswerks zeigt, dass die Zahlen seitdem immer weiter ansteigen. „Das belegen auch die Berichte von Ärzten aus den Kurkliniken“, sagt Schilling.



Wenn gesundheitliche Probleme wiederkehren oder neu entstehen, lässt sich in der Regel vier Jahre nach der letzten Kur wieder eine Mutter-/Vater-/Kind-Kur beantragen. Kinder können zwischen zwei und höchstens zwölf Jahren mit aufgenommen werden.

Aufgrund der Corona-Pandemie haben die Kurkliniken unterschiedliche Hygienekonzepte erstellt. Grundsätzlich hat jede Klinik zudem eigene therapeutische Schwerpunkte. Es ist ratsam, sich vorab beraten zu lassen: Ärzte können eine Wunschklinik bereits mit in den Antrag aufnehmen. Das Müttergenesungswerk bietet telefonische Beratung an und informiert über Anlaufstellen vor Ort.

Damit eine Mutter- oder Vater-Kind-Kur indes auch nachhaltig wirken kann und sich nicht währenddessen die Arbeit von drei Wochen auftürmt, sind Kurbedürftige auch auf die Akzeptanz von Arbeitgebern und Mitarbeitenden angewiesen. Anne Schilling rät Betroffenen dazu, möglichst selbstbewusst mit ihrer Situation umzugehen: „Sie gehen nicht in den Urlaub oder in eine Erholungsmaßnahme, sondern sie haben eine Diagnose erhalten und sind für die Zeit der Kur krank geschrieben. „Meine Kollegen und meine Kolleginnen haben meine Arbeit während der drei Wochen mit erledigt“, sagt Julia Amelung. So kann sie von der Kraft, die ihr die Kur zurückgegeben hat, noch lange zehren.

Nähere Infos zur Antragstellung gibt es auch unter ➔ www.muettergenesungswerk.de



Bedeutend aber fragil

Die Kultur- und Kreativwirtschaft in der Hansestadt hat eine hohe Bedeutung für den Arbeitsmarkt, doch die Verhältnisse sind prekär: Niedrige Gehälter, wenig Festanstellungen. Die Corona-Krise hat vielen Branchen zugesetzt, vor allem freischaffende Künstler und Journalisten sind betroffen

*Text: Insa Lohmann
Foto: Kay Michalak*

Musik, Film, Rundfunk, Kunst, Presse: In Bremen arbeiten rund 19.000 Menschen in der Kultur- und Kreativwirtschaft. „Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist hier ein bedeutender Arbeitsmarkt“, sagt Michael Söndermann, der in Köln das Büro

für Kulturwirtschaftsforschung leitet. Demnach erwirtschaftete die Kultur- und Kreativszene 2018 rund eine Milliarde Euro. „Allerdings ist der Anteil der Kultur- und Kreativwirtschaft gemessen an der Bremer Gesamtwirtschaft mit einem Anteil von 1,45 Prozent erstaunlich gering“, so Söndermann weiter. Auch eine aktuelle Studie der Arbeitnehmerkammer zeichnet ein fragiles Bild der Bremer

Kultur- und Kreativwirtschaft. Corona hat die Verhältnisse nun weiter verschärft: Viele Beschäftigte der Branche sind in Kurzarbeit, doch besonders schlimm hat es die freien Künstler getroffen.

„Corona reißt mich komplett rein“, berichtet die freie darstellende Künstlerin Uli Baumann. „Bis Ende des Jahres wurden alle Veranstaltungen abgesagt.“

Baumann, die als Komikerin, Sängerin und Unterhaltungskünstlerin in Bremen arbeitet, lebt zu hundert Prozent von ihren freiberuflich erwirtschafteten Einkünften. Und damit ist sie nicht alleine: Lediglich 26 Prozent der Kultur- und Kreativschaffenden arbeiten Vollzeit in einem Angestelltenverhältnis. „Die Vollzeitbeschäftigung wird zur Ausnahme in dieser Branche, die Teilzeitbeschäftigungen steigen und die Fragilität nimmt zu. Zudem gibt es in Bremen eine große Vielfalt an Freiberuflern und selbstständigen Unternehmen“, sagt Michael Söndermann. Diese Beschäftigungsstruktur ist nun in der Corona-Pandemie besonders problematisch. Gerade die Kultur- und Kreativwirtschaft zeige sehr anfällige Beschäftigungsformen, die nicht genügend oder gar kein Kurzarbeitergeld bekommen. Die freischaffenden Künstlerinnen und Künstler treffe die Corona-Krise damit besonders hart.

Umsatzverluste von bis zu 100 Prozent

Acht Prozent aller Kultur- und Kreativschaffenden rechnen laut einer Umfrage des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft in diesem Jahr mit Umsatzverlusten zwischen 90 und 100 Prozent. Rund ein Viertel der Befragten geht immerhin von verminderten Umsätzen von bis zu 50 Prozent aus. „Die Zahlen zeigen, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft in besonderem Maße von der Corona-Pandemie betroffen ist“, sagt der Bremer Medienexperte und Autor der von der Arbeitnehmerkammer beauftragten Studie Adrian Rudershausen. „Der Großteil der Befragten rechnet mit erheblichen Einkommensausfällen. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Ausfälle nicht nachgeholt werden können.“

Um den Ausfall ihrer Veranstaltungen zumindest ein bisschen kompensieren zu können, hat die darstellende Künstlerin Uli Baumann über das Landesförderprogramm die sogenannte Corona-Soforthilfe beantragt. Seit April konnten freischaffende Künstler bis zu 5.000 Euro beantragen. „Damit ist zumindest meine existenzielle Not abgedeckt“, sagt Baumann. Problematisch seien die ohnehin niedrigen Gehälter in ihrer Szene schon immer gewesen, das werde jetzt mehr denn je deutlich. „Viele Kolleginnen und Kollegen leben am unteren Rand

des Einkommens. Das, was man auf Kleinkunsth Bühnen verdient, ist oft unterirdisch schlecht.“

In Bremen sei man als freischaffende Künstlerin oder Künstler vergleichsweise aber gut dran, betont die Wahl-Bremerin. Dass sich seit 2014 rund 100 darstellende Künstler aus der Hansestadt im „Landesverband für darstellende Künste in Bremen“ engagieren, habe in den vergangenen Jahren viel bewirkt und auch die Vernetzung innerhalb der Stadt erleichtere die aktuelle Situation: „Der Austausch mit der Kulturbehörde ist sehr gut. Viele Menschen wollen, dass es in Bremen diese Kulturvielfalt gibt“, sagt Baumann. Zwar seien die Verdienstmöglichkeiten derzeit nach wie vor rar und ein Ende nicht abzusehen, aber die freie Künstlerin nutzt die auftrittsfreie Zeit, um mal durchzuatmen. „Oft entstehen in solchen Phasen neue Ideen“, sagt Uli Baumann.

„Was man auf Kleinkunsth Bühnen verdient, ist oft unterirdisch schlecht.“

Uli Baumann, darstellende Künstlerin

Viele Kulturbetriebe sind im „Notbetrieb“

Da weiterhin kaum Großveranstaltungen möglich sind, stehen die Zeichen für viele Kunst- und Kulturbetriebe weiterhin auf „Notbetrieb.“ Dass Not auch erfinderisch machen kann, haben Renate Heitmann von der Bremer Shakespeare Company und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter bewiesen: Gemeinsam haben sie den Kultursommer Summerum organisiert, bei dem Künstlerinnen und Künstler aller Genres an verschiedenen Orten Lesungen, Theater, Schauspiel, Variété und andere Performances präsentiert haben. Es gab Resonanz aus allen Bereichen: „Unter den freien Theatern herrscht eine große Solidarität“, sagt Heitmann.

Die Bremer Shakespeare Company selbst wird zu 60 Prozent von der Stadt

Bremen gefördert. „Das Kurzarbeitergeld hat uns gerettet“, sagt Renate Heitmann. Aber nicht alle Regisseure und Schauspieler sind fest angestellt: „Wir haben einen großen Stamm an freien Künstlerinnen und Künstlern“, so Heitmann. Die seien von der Pandemie besonders stark betroffen, schließlich ist der Kunst- und Kulturbereich eine stark verzweigte Branche. Um die existenzielle Not der Freischaffenden abzufedern, hat die Bremer Shakespeare Company deshalb Spenden für sie gesammelt.

„Der Bereich findet erst langsam Anerkennung“

Inzwischen ist auch die Kulturbehörde auf die schon vor Corona prekäre Situation vieler Künstlerinnen und Künstler aufmerksam geworden. Im aktuellen Haushalt wurden daher fünf Millionen Euro mehr für den Kulturretat eingeplant – jedenfalls bis Corona kam. Auch André Stuckenbrok, Kulturschaffender und Musiker, lobt den engen Austausch mit der Kulturbehörde: „Die Unterstützung ist top. Allerdings findet der Bereich erst langsam Anerkennung.“ Stuckenbrok gründete 2007 den Verein Musikszene Bremen, um Musikerinnen, Musikern und Bands den Zugang zu Proberäumen zu erleichtern. Mit Erfolg: Seit mittlerweile mehr als zehn Jahren ist der Verein Musikszene Bremen in der Zollkantine in der Überseestadt beheimatet und will das Gebäude nun fest übernehmen. Dort stehen den Musikerinnen und Musikern mehr als 40 Proberäume zur Verfügung.

Es gebe viel Unterstützung seitens der Stadt, sagt Stuckenbrok, aber der Verdienst sei prekär. Viele Touren seien für Musiker nicht kostendeckend: „Es fehlt in der Szene die Möglichkeit, Geld zu verdienen.“ Corona habe vielen nun erneut einen Dämpfer verpasst. Stuckenbrok und seine Mitstreiter der Musikszene Bremen wollen daher mit weiteren Proberäumen und verschiedenen Veranstaltungen die Professionalisierung der Musikerinnen und Musiker vorantreiben. „Bremen als kleinste Metropole der Welt hat eine große Besonderheit für Musiker: Es gibt hier alles an Clubs, Akteuren, Labels, Veranstaltern und Marketingagenturen. Das ist ein Vorteil, den man bisher zu wenig ausspielt.“

Alles, was Recht ist

RECHTSIRRTUM

„Nach sechs Wochen Krankheit gibt es kein Geld mehr“ Das stimmt so nicht.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Teil- und Vollzeit, haben ebenso wie Geringverdiener im Krankheitsfall Anspruch auf Lohnfortzahlung. Insgesamt gilt dies für 42 Kalendertage der Arbeitsunfähigkeit, sofern das Arbeitsverhältnis bereits vier Wochen ununterbrochen bestanden hat. Jede neue Erkrankung führt grundsätzlich zu einem weiteren Anspruch auf Entgeltfortzahlung. Dabei muss es sich allerdings um verschiedene, voneinander unabhängige Erkrankungen handeln, die nacheinander aufgetreten sind. Wichtig zu wissen: Wenn der Arbeitnehmer noch während seiner zuerst aufgetretenen Arbeitsunfähigkeit an einem anderen Leiden erkrankt, beginnt hierfür kein neuer Entgeltfortzahlungszeitraum. Und: Erst wenn zwischen dem Ende der letzten und dem Beginn der neuen Arbeitsunfähigkeit aufgrund derselben Erkrankung mindestens sechs Monate liegen, hat der Arbeitnehmer einen neuen Anspruch für erneut maximal sechs Wochen.

Martina Werlich, Rechtsberaterin

RECHTSTIPP

Wenn das Weihnachtsgeld gestrichen wird

In Corona-Zeiten sehen sich manche Arbeitgeber veranlasst, aus wirtschaftlichen Gründen das Weihnachtsgeld zu streichen. Wenn Beschäftigten das Weihnachtsgeld gestrichen wird, sollten sich diese in jedem Fall beraten lassen, denn sehr oft sind sogenannte Widerrufsklauseln in Arbeitsverträgen nicht wirksam oder es werden falsche Bedingungen hierfür genannt. Ein schlichter Hinweis auf wirtschaftliche Gründe reicht nicht aus, ebenso wenig ein Hinweis auf die freiwillige Zahlung des Weihnachtsgeldes. Vielmehr müssen die Gründe bereits im Arbeitsvertrag konkret genannt worden sein.

Kaarina Hauer, Leitung Rechtsberatung

STEUERTIPP

Entlastung für Alleinerziehende

Der mit der Steuerklasse 2 automatisch berücksichtigte Freibetrag für Alleinerziehende beträgt 1.908 Euro im Jahr. Für die Jahre 2020 und 2021 steigt er aufgrund der Corona-Pandemie auf 4.008 Euro. Außerdem gibt es weiterhin für jedes weitere Kind zusätzlich einen ergänzenden Freibetragsaufschlag von 240 Euro. Damit soll dem höheren Betreuungsaufwand von Alleinerziehenden in den vergangenen Monaten Rechnung getragen werden.

Larissa-Valeska Heilmann, Leitung Steuerrechtsberatung



Mitglieder der Arbeitnehmerkammer können sich kostenlos arbeits- und steuerrechtlich beraten lassen. Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

IMPRESSUM

BAM – Bremer Arbeitnehmer Magazin

Herausgeberin

Arbeitnehmerkammer Bremen
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen
Telefon 0421.3 63 01-0
Telefax 0421.3 63 01-89
www.arbeitnehmerkammer.de
E-Mail:
bam@arbeitnehmerkammer.de

Autorinnen und Autoren

Kaarina Hauer, Larissa-Valeska Heilmann, Frauke Janßen, Insa Lohmann, Suse Lübker, Anne-Katrin Wehrmann, Martina Werlich

Redaktion

Nathalie Sander (ViSdP)
Jörg Hein
Meike Lorenzen

Lektorat

Martina Kedenburg

Fotos

Jonas Ginter, Kay Michalak

Layout

GfG/Gruppe für Gestaltung, Bremen

Konzeptionelle Beratung

textpr+, Bremen

Druck

BerlinDruck GmbH + Co KG, Achim

Erscheint alle zwei Monate.
Einzelverkaufspreis 2,50 Euro,
Jahresabonnement 14 Euro,
für Kammerzugehörige im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1614-5747

Postvertriebs-Nummer H 43672



Drei Fragen — zum Jobwechsel

Muss ich eine Kündigung einfach hinnehmen?

Nein, eine Kündigung muss gewisse formelle und inhaltliche Regeln einhalten. In größeren Betrieben muss etwa ein anerkannter Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses vorliegen. Diese sind stark abhängig vom Einzelfall. Wir helfen den Beschäftigten bei der rechtlichen Einschätzung. Sollte die Kündigung rechtswidrig sein, egal aus welchem Grund, müssen Beschäftigte bis spätestens drei Wochen nach Erhalt der schriftlichen Kündigung eine Kündigungsschutzklage beim zuständigen Arbeitsgericht einreichen. Ansonsten wird die Kündigung trotz ihrer Rechtswidrigkeit wirksam.

Wann droht mir eine Sperrzeit?

Vereinfacht gesagt wird eine Sperrzeit dann verhängt, wenn Sie eigenverantwortlich und ohne wichtigen Grund an der Beendigung des Arbeitsverhältnisses mitgewirkt haben. Das ist bei Kündigungen regelmäßig der Fall, wenn Sie selbst kündigen oder Ihnen wegen Verletzung des Arbeitsvertrags gekündigt wird. Oder auch, wenn Sie einem Aufhebungsvertrag zustimmen. Es gibt aber dann keine Sperrzeit, wenn Sie für die Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses einen anerkannten Grund haben, etwa bei schwerem Mobbing oder auch, wenn Sie zu Ihrem Ehepartner in eine andere Stadt ziehen. Hier entscheidet der Einzelfall.

Kann ich eine Abfindung verlangen, wenn mir gekündigt wird?

Nur in Ausnahmefällen – etwa, wenn es einen Sozialplan gibt. In der Regel wird das jedoch nicht der Fall sein, denn einen generellen Anspruch auf eine Abfindung kennt das deutsche Arbeitsrecht nicht. Das gilt selbst dann, wenn das Arbeitsverhältnis viele Jahre gedauert hat. Abfindungen werden häufig von Arbeitgebern angeboten, um eine Kündigungsschutzklage des Beschäftigten zu vermeiden oder zu beenden.

Alireza Khostevan

arbeitet seit 2010 als Rechtsberater in der Geschäftsstelle in der Bremer Innenstadt. Vorher war er jahrelang als Rechtsanwalt tätig. Er berät die Mitglieder insbesondere zu Fragen des Arbeitsrechts.



Foto: Stefan Schmitzbauer



Infoveranstaltung

Jobwechsel – Kündigung, Abfindung, Sperrzeit

Di., 1. Dez., 18 Uhr, Bürgerstraße 1, Bremen

eine Anmeldung ist erforderlich: ☎ 0421.3 63 01-28

Probleme mit dem Jobwechsel? Als Mitglied der Arbeitnehmerkammer können Sie sich arbeitsrechtlich beraten lassen. Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

➔ www.arbeitnehmerkammer.de

CARTOON



von
Mario Lars

Wir sind für Sie da!

Bremen-Stadt

☎ 0421.3 63 01-0
@ info@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung* / Steuerrechtsberatung****

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/
bremen

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11
Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12.30 Uhr

Bremen-Nord

☎ 0421.6 69 50-0
@ nord@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung* / Steuerrechtsberatung****

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/
bremen-nord

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11
Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12.30 Uhr

Bremerhaven

☎ 0471.9 22 35-0
@ bhv@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung* / Steuerrechtsberatung****

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/
bremerhaven

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11
Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12.30 Uhr

* Für Bremerinnen und Bremer mit geringem Einkommen, Gebühr: 10 Euro

** Teilweise gegen Gebühr

BAM im Abo



Wollen Sie das BAM kostenlos nach Hause geschickt bekommen und weitere Vorteile genießen? Holen Sie sich die KammerCard! ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/kammercard

wisoak

Beruflich weiter durch Bildung

Die Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer bietet Fort- und Weiterbildungen für Beschäftigte.

➔ www.wisoak.de

www.arbeitnehmerkammer.de

➔ Beratung für Betriebs- und Personalräte

Bremen ☎ 0421.3 63 01-962 Bremerhaven ☎ 0471.9 22 35-24 oder -31

@ mitbestimmung@arbeitnehmerkammer.de

Hotline für juristische Fragen ☎ 0421.3 63 01-960, Mo – Fr 9 – 12 Uhr

➔ Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse

☎ 0421.3 63 01-954 @ anerkennung@wah.bremen.de

➔ Beratung zu Berufskrankheiten

☎ 0421.6 69 50-36 @ bk-beratung@arbeitnehmerkammer.de

➔ Weiterbildungsberatung

☎ 0421.3 63 01-432 @ grapenthin@arbeitnehmerkammer.de

➔ Beratung bei der Verbraucherzentrale

Mitglieder der Arbeitnehmerkammer zahlen für Beratungen etwa zur privaten Altersvorsorge, zu Riester-Verträgen oder zur Berufsunfähigkeitsversicherung nur die Hälfte für eine Beratung. Zusätzlich gibt es fast 30 Ratgeber zum halben Preis.

Bremen ☎ 0421.16 07 77 Bremerhaven ☎ 0471.2 61 94
www.verbraucherzentrale-bremen.de



**Arbeitnehmerkammer
Bremen**